

Bücher jüdischer Provenienz und Restitutionsbemühungen an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin: Die Bibliothek Agathe Laschs¹



Matthias Harbeck

Fachreferent Ethnologie (SSG Volks- und Völkerkunde)
Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek
Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum
Geschwister-Scholl-Straße 1
D-10117 Berlin
E-Mail: matthias.harbeck@ub.hu-berlin.de

Das zunächst als reine Recherche von Büchern mit Provenienz aus der Privatbibliothek Agathe Laschs konzipierte Projekt entwickelte sich schnell zu einer umfassenden Aufarbeitung der unrechtmäßigen Beschaffung, bei der Stationen des Weges der Zerschlagung der Bibliothek durch die Nationalsozialisten nachgezeichnet wurden. Teile der Sammlung der Germanistin konnten rekonstruiert und ein Kontakt zu den Nachkommen Agathe Laschs im Zuge der Restitutionsbemühungen hergestellt werden.

Stichwörter: Agathe Lasch; NS-Raubgut; Privatbibliothek

Books of Jewish provenance and efforts of restitution at the University Library of Humboldt-University in Berlin: The library of Agathe Lasch

The initially as a mere book search for the remainders of Agathe Lasch's library conceptualized project soon developed into a major effort to clarify the ruthless circumstances of their way into the University Library and of the dissolving of Lasch's collection in the first place. Parts of that collection could be secured, and in the process of restitution contact was established with Agathe Lasch's family.

Keywords: Agathe Lasch; Looted Books; Private Collection

Les livres de provenance juive et les efforts de restitution à la bibliothèque universitaire de l'Université Humboldt de Berlin: la bibliothèque d'Agathe Lasch

Le projet d'abord conçu d'abord comme simple recherche de livres provenant de la bibliothèque privée d'Agathe Lasch se développait vite vers une ample enquête de l'acquisition illégale où l'on pouvait retracer des stations du chemin de la destruction de la bibliothèque par les nazis. On pouvait reconstituer des parties de la collection de la germaniste et on a noué des contacts avec les descendants d'Agathe Lasch dans le contexte des efforts de restitution.

Mots-clés: Agathe Lasch; bibliothèque privée; livres volés par nazis

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin hat – angeregt durch die Washingtoner Erklärung von 1998 – in den Jahren 2000/2001 die Erwerbungsjournalen ihrer Zentralbibliothek für den Zeitraum von 1933 bis 1945 einer ersten Prüfung auf NS-Raubgut hin unterzogen. Dabei fanden sich nach damaligem Kenntnisstand keine

eindeutigen Fälle jüdischer Provenienz². Allerdings wurde ungefähr zur selben Zeit durch Recherchen einer Historikerin in der Zweigbibliothek Germanistik das Augenmerk sowohl der Universitätsbibliothek als auch der interessierten Fachwelt darauf gelenkt, dass das einschichtige Biblio-

¹ Dieser Aufsatz basiert wesentlich auf einem längeren Projektbericht, der im Herbst 2008 in der Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin als Band 63 erschienen ist.

² Vgl. Peschke, Elke-Barbara: Eine Zwischenbilanz: Zum Stand der Ermittlungen von unrechtmäßig erworbenen Eigentum in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Raubgut in Berliner Bibliotheken. Workshop des Regionalverbandes Berlin-Brandenburg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 12. Juni 2006, hrsg. von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Norderstedt 2007, S. 14-17.

thekssystem doch so genanntes jüdisches Raubgut „besaß“³: Die Inventarbücher der Zweigbibliothek wiesen Bände aus der Privatbibliothek der jüdischen Germanistik-Professorin Agathe Lasch (1879-1942) auf. Die vor allem in Hamburg tätige Germanistin war nach dem Berufsverbot im Dritten Reich in ihre Geburtsstadt Berlin zurückgekehrt, wurde im August 1942 von den Nationalsozialisten deportiert und kam schließlich auf ungeklärte Weise – vermutlich bei Erschießungen im Umland von Riga – ums Leben. Die Einträge im Inventarbuch stammen aus dem Januar 1943 und ein Blick in die Universitätsakten verrät, dass die Bände noch 1942 über die Geheime Staatspolizei (Gestapo) an die Bibliothek des Germanischen Seminars kamen. Vor diesem Hintergrund entstand 2007 im Referat Historische Buchbestände (heute Abteilung Historische Sammlungen) die Idee, die zuvor versäumte intensive Beschäftigung mit den Beständen sowie ihre Restaurierung und Anmeldung bei der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg mithilfe von Referendaren in Angriff zu nehmen.

Mit Blick auf eine geplante Veranstaltung im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaft im Juni 2007 wurde im März des Jahres der Anstoß für das Rechercheprojekt zu den Beständen aus der Lasch-Bibliothek gegeben. Die Bände sollten recherchiert, aus dem normalen Bestand separiert, gesichtet und in Magdeburg gemeldet werden. Des Weiteren sollte eine Präsentation des Bestandes für die Lange Nacht der Wissenschaften vorbereitet werden, um zu dokumentieren, dass die Humboldt-Universität offensiv mit ihrer Vergangenheit umgeht, und um der interessierten Öffentlichkeit an einem Einzelbeispiel Opfer und Verstrickungen des NS-Systems näher zu bringen. Eine spätere Publikation im Rahmen der Schriftenreihe der Bibliothek wurde von vornherein angedacht und bei den einzelnen Arbeitsschritten stets berücksichtigt.

Das Projekt rekonstruierte zumindest in Ansätzen Teile der ehemaligen Bibliothek und bemühte sich, Stationen des Weges ihrer Zerschlagung durch die Nationalsozialisten nachzuzeichnen. Dies wurde als notwendig erachtet, um eventuell sogar etwas über den Verbleib der restlichen Bibliothek zu erfahren und um mögliche Angehörige Agathe Laschs für ein Restitutionsverfahren zu finden. Hierfür waren Archivrecherchen und eine eingehende Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Institutionen, die den systematischen Bücherraub organisierten, nötig. Auch die Beschäftigung mit der Forscherin selbst stellte sich als eine Voraussetzung zum Verständnis des Vorgangs heraus.

Dadurch bestand das Provenienzforschungsprojekt aus drei konkreten Arbeitsschritten, die sich allerdings nicht chronologisch und methodisch trennen ließen, sondern sich überlagerten und gegenseitig beeinflussten. Die Recherchen der Referendare zielten demnach auf drei Bereiche:

- Die Bücherrecherche: Die Bestände aus der Lasch-Bibliothek im Bibliothekssystem der HU zu finden und an

einem gesonderten Ort bereitzustellen. In Magdeburg melden und gegebenenfalls restituieren.

- Die Kontextrecherche: Der historische Kontext der Anschaffung dieser Bibliothek war zu klären und weitestgehend nachzuvollziehen.
- Die biographische Recherche: Es war notwendig, biographische Informationen zu Agathe Lasch und ihrem Werdegang für die Präsentation und die Sensibilisierung für den Bestand zu sammeln.

Obwohl hier als letztes genannt, war die biographische Recherche von vornherein parallel zur Büchersuche in Angriff genommen worden, um zu klären, mit was für einem Bestand zu rechnen war und wer die Person eigentlich war, deren Bücher man suchte. Im Unterschied zu anderen breit angelegten Provenienzforschungsprojekten im Bibliotheksbereich stand hier bereits zu Beginn der Nachforschungen fest, dass sich die Recherchen nur um die überkommenen Reste der Privatbibliothek einer bestimmten Person drehen sollten. Des Weiteren handelte es sich bei dieser Person nicht wie in den meisten ähnlichen Fällen um jemanden, zu dem es keine oder kaum Zeugnisse gibt, sondern um eine sehr gut dokumentierte jüdische Wissenschaftlerin. Die Erforschung und Darstellung ihrer Biographie wurde daher recht schnell Bestandteil des Projektes. Zum einen war es für die Bearbeiter hilfreich, sich Hintergründe für die Suche anzueignen, zum anderen bot die Personalisierung die Möglichkeit, die Forschungsergebnisse in ihren historischen Kontext einzuordnen und dadurch über die rein bibliothekarischen Aspekte hinaus zur Vergangenheitsbewältigung beizutragen. In Gedenkartikeln ehemaliger Schüler und Kollegen zur Person Agathe Lasch finden sich viele Aussagen zu ihrem Werk und ihrem Leben⁴. Aus diesen sich teils stark widersprechenden Quellen ließ sich zwar bereits Vieles erfahren – durch die erheblichen Lücken und Widersprüche⁵ blieb aber eine weitergehende Archivrecherche erforderlich.

Durch Einsichtnahme ihrer Personalakte der Hamburger Universität im Staatsarchiv der Hansestadt (StA HH), die Durchsicht ihrer Vermögenserklärung im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) Potsdam und vor allem durch den Kontakt zu der Publizistin Christine M. Kaiser, die parallel zu dem Provenienzforschungsprojekt der Humboldt-Universität an einer Biographie der Germanistin arbeitete⁶, konnten viele Fragen geklärt werden. Die Akteneinsicht half aber auch bei der Kontextrecherche und der Kontakt zu der Biographin ermöglichte schließlich realistische Restitutionsbemühungen.

3 Vgl. Heuß, Anja: Die Bibliothek der Professorin Agathe Lasch. In: *Displaced Books – Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. Beiträge und Materialien zur Bestandsgeschichte deutscher Bibliotheken im Zusammenhang von NS-Zeit und Krieg.* Hrsg. von Maria Kühn-Ludewig. Hannover 1999 (Laurentius Sonderheft), S. 109-111.

4 Stellvertretend sei hier auf die Artikel ihres Kollegen Borchling und ihrer Schülerin Jaatinen verwiesen: Borchling, Conrad: Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: *Niederdeutsche Mitteilungen* 2 (1946) S. 7-20; Jaatinen, Martta: Professor Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: *Neu-philologische Mitteilungen* 48 (1947) S. 130-141.

5 Vgl. hierzu die aufgewiesenen Widersprüche in: Krumm, Katja: Agathe Lasch im Spiegel der Forschung: Widersprüche und Desiderate. In: *Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung*, Bd. 105 (1998) 2, S. 58-62.

6 Die Biographie ist im Herbst 2007 erschienen: Kaiser, Christine M.: *Agathe Lasch. Erste Germanistikprofessorin Deutschlands.* Berlin 2007 (Jüdische Miniaturen; Bd. 63).

Da nicht sicher war, welche Bücher aus der Bibliothek Agathe Laschs sich in der Zweigbibliothek Germanistik befanden, setzte die Recherche hier an der Basis an: Als Grundlage diente das Inventarbuch des Germanischen Seminars (zu dem die Bibliothek damals gehörte), das den Buchzugang 1937-1943 verzeichnet⁷. 175 Titel tragen den Vermerk „aus der Bibliothek der Agathe Lasch“. Der Zeitraum, in dem sie inventarisiert wurden, ist nicht eindeutig zu datieren: Die ersten Einträge befinden sich auf einer Seite, bei der in einem weiteren Vermerk, der nicht die Lasch-Sammlung betrifft, das Datum „15. Januar 1943“ steht, der letzte Eintrag auf der vorangehenden Seite ist auf den 12. Januar 1943 datiert, bezieht sich jedoch ebenfalls nicht auf eine Inventarisierung der Lasch-Bibliothek. Da eine Datumsangabe bei den ersten eingetragenen Büchern aus der Lasch-Bibliothek fehlt, liegt es nahe zu vermuten, dass sie entweder auch am 12. Januar oder zwischen dem 12. und dem 15. Januar 1943 inventarisiert wurden. Erwiesen ist nur, dass die letzten Inventarisierungen von Büchern aus der Sammlung Agathe Laschs am 26. Januar 1943 vorgenommen worden sind.

Anhand von Autopsie musste die exakte Provenienz der Bücher ermittelt werden, da viele Titel dublett im Bestand waren. Verschiedene Indizien waren bei dieser Ermittlung hilfreich, z. B. der Stempel „Prof. Dr. Agathe Lasch“ bzw. „Dr. Agathe Lasch“ (zum Teil auch mit wechselnden Hamburger Anschriften der Professorin), Exlibris-Aufkleber und in einigen wenigen Fällen sogar Widmungen. Auch die Inventarnummern aus den Zugangsbüchern gaben Auskunft bei der Prüfung, vor allem die ursprünglichen Inventarisierungen aus dem Zugangsbuch von 1937-1943. Da jedoch in einigen Büchern – wohl aufgrund von Buchbindearbeiten – nur noch die neuere Inventarnummer von 1945 sichtbar ist, wurde in diesen Fällen ein Abgleich mit dem Inventarbuch notwendig, das die Zugänge 1945-1949 und die durch eine nachkriegsbedingte Reinventarisierung entstandenen neuen Inventarnummern verzeichnet. Insofern in ihm neben den neuen auch die alten Inventarnummern vermerkt sind, diente es bei den Recherchen als zuverlässige Konkordanz. Auf diese Weise konnten von den 175 Titeln 58 Bücher mit insgesamt 60 Titeln, die zum Teil zusammengebunden sind, aus dem Bestand von Agathe Lasch in der Zweigbibliothek Germanistik ermittelt werden. Weitere Funde haben die Recherchen leider nicht ergeben: In der Zentralbibliothek wurde nach den noch ausstehenden 115 Titeln gesucht. Bei den dort vorhandenen Exemplaren dieser Titel handelt es sich nachweislich nicht um Bestände aus der Bibliothek Agathe Laschs. Stichproben in anderen Zweigbibliotheken (Geschichte und Europäische Ethnologie) und auch in der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin waren ebenfalls erfolglos⁸.

7 Humboldt-Universität zu Berlin, Zweigbibliothek Germanistik: Inventarbuch des Germanischen Seminars, 18. März 1937–26. Januar 1943.

8 Sie basierten auf der Möglichkeit, dass trotz der damaligen Zweischichtigkeit des Bibliothekssystems Bücher im Nachhinein an andere Zweigstellen oder eben die Zentrale abgegeben worden waren bzw. auf dem Verdacht, dass Dozenten und Studierende nach dem Krieg

In der Vermögenserklärung Agathe Laschs, die sie am Tag ihrer Inhaftierung am 13. August 1942 ausfüllen musste, weist sie durch einen handschriftlichen Eintrag in der Rubrik „sonstiges Vermögen“ auf ihre Bibliothek hin. Aus diesem geht hervor, dass die Bibliothek bereits von der Gestapo abtransportiert worden war. Das Datum der Konfiszierung lässt sich noch weiter eingrenzen: Ein Vermerk der Geheimen Staatspolizei vom 9. Juli 1942 hält fest, dass die 4 000 Bände umfassende Bibliothek eingezogen wurde⁹. Das genaue Datum der Konfiszierung geht aus dem Dokument zwar nicht hervor, es ist aber davon auszugehen, dass die Bibliothek zeitnah vor diesem Datum abtransportiert wurde¹⁰.

Die 4 000 Bände der Bibliothek Agathe Laschs wurden von der Gestapo beschlagnahmt, doch lediglich sechs Kisten gelangten ins Germanische Seminar und nur 175 Titel sind dort nachweislich inventarisiert worden. Bei dieser großen Diskrepanz stellt sich die Frage, was mit der restlichen Bibliothek geschehen ist. Um diese Frage näher zu erörtern, war ein intensiverer Blick auf den Weg der Bücher und die beteiligten Institutionen erforderlich. Viele Ansätze hierfür boten besuchte Symposien und Tagungen zu Fragen des NS-Raubgutes (Hannover, Berlin und Wien). Die Akteneinsicht in Universitäts-, Bundes-, Staats- und Landesarchiven sowie die Konsultation der einschlägigen Literatur zum Thema zeigte zudem deutlich, dass an dem Vorgang viele der Hauptakteure der nationalsozialistischen Bücherbeschaffung beteiligt waren, und dass diese Beschaffungsmaßnahmen in der Regel einhergingen mit nationalsozialistischem Terror gegen Juden und andere Verfolgte. Die Aktenvorgänge legen nahe, dass die Gestapo die Bücher zunächst der SS zur Verfügung stellte, die eine erste Auswahl traf, ehe Bibliotheken und Antiquariatshandel mit den Resten versorgt wurden – natürlich unter Einbeziehung der Finanzbehörden. So ist es kein Wunder, dass ein Buch aus der Lasch-Bibliothek in Thüringen auftauchte: Es war wohl als Nachschlagewerk in die SS-Bibliothek aufgenommen worden und mit den Auslagerungen wegen der Bombardierung Berlins dorthin gekommen. Und es ist auch nicht überraschend, wenn mehrere Bände in dänischen Antiquariaten angeboten werden¹¹.

Zerstörung im Bombenkrieg, Zerstörung durch Makulatur oder Zerstreuung durch Dublettenabgabe, Plünderung und Nachkriegswirren scheinen das Schicksal des Großteils der Privatbibliothek Agathe Laschs zu sein. Trotzdem ist es

bei Gründung der Freien Universität Bücher aus der Humboldt-Universität mitgenommen hatten.

9 BLHA Rep. 32 A II Nr. 21264 Bl. 91, Verfügung des Gestapo vom 9. Juli 1942.

10 Aus den Nachkriegserinnerungen ihrer Schüler ist überliefert, dass Erich Nörrenberg sie „Ende April 1942“ besuchte und sie ihm zu diesem Zeitpunkt noch Bücher schenkte, auf ihre Bibliothek also anscheinend noch zugreifen konnte. Vgl. Nörrenberg, Erich: Erinnerungen und Dank an Agathe Lasch. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959) S. 6-7, hier S. 7.

11 Vgl. Wiegand, Wolfgang: Ein düsteres Kapitel in der Geschichte des Berggasthofes Brand. In: Landkreis Sonneberg – Tradition und Zukunft. Jahrbuch 2002, S. 68-74; Dalberg, Vibeke und Rob Rentenaar: Spuren der Bibliothek von Agathe Lasch in Dänemark. In: Niederdeutsches Jahrbuch 113 (1990) S. 157-162.

nicht unwahrscheinlich, dass vereinzelt noch weitere Bücher aus ihrer Sammlung auftauchen werden. Die hier und in vorangegangenen Publikationen zum Projekt genannten Provenienzmerkmale können der Schlüssel dazu sein, dass aufmerksame Bibliothekare und Privatpersonen weitere Bände finden bzw. Bücher als Eigentum Agathe Laschs identifizieren. Relativ sicher scheint, dass die spärlichen Reste aus Agathe Laschs Bibliothek, die sich in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität befinden, die größte zusammenhängende Sammlung ihrer Bücher sind und dass dadurch ein besonderer Auftrag der Bewahrung und Erinnerung verbunden ist. Mit dem neuen Standort im Forschungslesesaal des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums, der 2009 eingeweihten Zentralbibliothek der Humboldt-Universität, sowie dem zeitgleichen Relaunch des Internetauftrittes der UB bieten sich auch für die Präsentation der Sammlung neue Möglichkeiten: Eine Sammlungsbeschreibung ist in Arbeit, eigene Signaturen kennzeichnen die Bände im Online-Katalog als Teil der Lasch-Sammlung und ein spezieller Raum für wertvolle Nachlässe dient der besseren Erhaltung.

Im Frühjahr 2007 konnte der Kontakt zur Großnichte Agathe Laschs hergestellt werden. Im September desselben Jahres folgte diese einer Einladung der Universitätsbibliothek nach Berlin, besichtigte die Bücher ihrer Großtante und schenkte – bis auf wenige, vorab von der Bibliothek digitalisierte Erinnerungsstücke – die verbliebene Sammlung der Humboldt-Universität. Damit hat nun zumindest die Zeit des unrechtmäßigen Besitzes der Bücher Agathe Laschs – 65 Jahre nach der Inventarisierung des NS-Raubguts – ein Ende gefunden. Das Projekt bringt die Haltung der Universitätsbibliothek zum Umgang mit Raubgut exemplarisch zum Ausdruck. Zwar fehlen die Kapazitäten für eine großangelegte Revision des Bestandes, aber bei konkreten Verdachtsmomenten bemüht sich die Humboldt-Universität um schnelle Reaktion. Dies bezieht sich auch nicht nur auf Bücher jüdischer Provenienz: Als Kollegen vom Gesamtkatalog der Wiegendrucke 2008 auf eine Inkunabel vermutlich polnischer Provenienz hinwiesen, wurde der Fall eingehend geprüft und die Inkunabel nach bestätigtem Verdacht umgehend an das Ossolinski National Institute (Wroclaw) zurückgegeben.